

von vertraulichem Verkehr eingetreten, der einen besonderen Reiz noch dadurch erhielt, daß beide darauf bedacht waren, ihn vor ihren Mitbedienten geheim zu halten.

Sie empfand für John eine Art mütterlicher Teilnahme, sie sah in ihm ihren Schützling, den sie aus einer sehr bedrängten Lage gerettet hatte und über den sie wachen mußte, daß er sich nicht durch seine Lebhaftigkeit und Unbesonnenheit hinreißen ließ, sich in neue Verlegenheiten zu verwickeln.

Sie ahnte nicht, daß sie durch ihr Betragen in Johns Herzen Hoffnungen erweckte und dazu beitrug, das Wohlgefallen, das er von Anfang an für das hübsche Mädchen gehabt und das ihr entschiedenes Eintreten für ihn urplötzlich in Liebe verwandelt hatte, zur heißen Leidenschaft zu steigern und war heftig betroffen, als diese eines Tages in vollster Kraft hervorbrach.

Wie ein Kind, dessen Hand spielend ein Ventil geöffnet und den daraus hervorschießenden Strom nicht wieder zu bannen vermag, stand sie rat- und machtlos seinem aus tiefstem Herzen kommenden Ergüsse gegenüber, der in seiner Wahrheit und Ursprünglichkeit in ihrem Herzen eine verwandte Seite berührte und dem sie doch Halt gebieten mußte.

Sie sagte das John nicht, aber er erriet es; nicht anders konnte er es sich erklären, daß Ruth, die so gut, so teilnahmsvoll gegen ihn war, die kein Hehl daraus machte, daß sie Gefallen an seiner Gesellschaft fand, seine Liebe nicht erwidern wollte und behauptete, er sei ihr wie ein Bruder und er möge doch ihren freundschaftlichen Verkehr nicht durch heftige, leidenschaftliche Szenen stören.

Sie tauschten jetzt die Rollen, John ward der Warner, und Ruth wies ihn halb scherzend, halb unwillig ab. Je unsicherer sie selbst in ihrem Urtheil über Mr. Herbert geworden war, desto weniger wollte sie etwas gegen ihn hören.

Sie erklärte die Nachricht für Verleumdung, obgleich John, der seinem Nebenbuhler schon tagelang wie dessen Schatten folgte, hinter einem Gebüsch versteckt, die ganze Unterredung mit angehört hatte und sie ihr wortgetreu wiederholte. Sie erklärte sie für Verleumdung, obgleich ihr das verstörte Wesen ihrer Herrin nicht verborgen geblieben war.

Sie erklärte die Nachricht für Verleumdung, und dennoch fand sie eine spätere Stunde auf ihrem

Lauscherposten. Sie redete sich selbst vor, es geschehe nur, um morgen John triumphierend von der Galtlosigkeit seiner Behauptung überzeugen zu können, sie wollte es sich nicht eingestehen, wie tiefe Wurzeln auch bei ihr schon das Mißtrauen gegen Euthbert Herbert geschlagen hatte.

Im Schatten des großen Schranckes lauerte sie, Mr. Herberts Thür im Auge behaltend. Sie wußte, er war in seinem Zimmer, wollte er noch eine Unterredung mit Edith haben, so mußte er auf den Korridor hinaustreten; sie hatte Filzschuhe angezogen, lautlos wie eine Kage wollte sie ihm nachschleichen.

Wohl eine Stunde mochte Ruth gewartet haben, das Rauchen der Witternachtsstunde erfüllte sie mit leisem Beben, schon hoffte sie, eine vergebliche Wacht zu thun, da — mit dem letzten Schlage der zwölften Stunde öffnete sich Mr. Herberts Zimmer und gleich darauf trat Edith aus ihrem Schlafzimmer heraus.

„Die Thür, die verhängnisvolle Thür!“ murmelte Ruth. Ihr Herz schlug so laut, daß sie fürchtete, es könne ihre Nähe verraten, pfeifend kam der Atem aus ihrer Brust; gewaltsam unterdrückte sie jeden Ton.

Sie glaubte, Mr. Herbert werde zu Edith ins Zimmer treten und war entschlossen, dann hervorzukommen und Lärm zu schlagen, aber das Glück war ihr günstig, sie gingen beide nach der Nische, in deren Nähe sie sich verborgen hielt.

„Weiter als bis zum Korridor geht Miß Ediths Kourage doch nicht,“ lächelte Ruth höhniisch. Einen Augenblick durchzuckte sie der Gedanke, ob sie nicht heranschleichen, die Thür zuwerfen und Edith, welche ihre anderen Zimmer, wie sie wußte, von innen verschlossen hatte, für die Nacht ausperren sollte.

„Ich will es mir überlegen,“ schloß sie mit einem heiseren Lachen, „die Nacht ist lang und Schlaf giebt es nicht für mich.“

IX.

Wie Ruth vorhergesehen hatte, fand der nächste Morgen sie noch eben so wach und ruhelos auf ihrem Lager, wie sie es in der Nacht aufgesucht hatte. Die Stunden waren ihr entflohen, indem sie einen Plan nach dem anderen zur Ausführung ihrer Rache ersann und wieder verwarf.

„Mein Kopf ist so wirt, mein Hirn so leer,“ seufzte sie endlich, „ich kann nicht für mich denken, ich muß John um Rat fragen, bin ihm ohnehin die Genugthuung schuldig. Ich muß ihm freilich dann auch ein schweres Bekenntnis ablegen,“ fügte sie leise hinzu, „aber was thut's, erfahren wird er's doch, besser er hört's durch mich als durch andere.“

Und doch fühlte sie ein schneidendes Weh bei dem Gedanken, in Johns Augen als eine Gebrandmarkte dazustehen. War es nur die Eitelkeit, die davor zurückbebt, von dem Piedestal herabsteigen zu müssen, auf das die Verehrung ihres Anbeters sie erhoben hatte, oder war es ein anderer, tiefer liegender Grund? Ruth war nicht in der Lage, eine haarstarke Prüfung ihrer Empfindungen anzustellen, hätte sie es aber gethan, so würde sie ihrer eignen Wahrnehmung noch schwerer geglaubt haben, als in der Nacht dem Zeugnis ihrer Augen und Ohren.

Es giebt alte Delbilder von bedeutendem Werte, die unter Uebermalung von Stümperhand lange Zeit verborgen waren und erst wieder ans Licht traten, als jene entfernt worden war; ähnlich er-

ging es Ruth. Unter der blinden Leidenschaft für Euthbert Herbert war die wahre echte Liebe für John ausgesproßt und wuchs jetzt mächtig empor, da ihr Raum zur Entfaltung vergönnt war. Die erste Frucht davon war der Entschluß, die Entscheidung über ihre künftige Handlungsweise in Johns Hände zu legen.

So frühe es, ohne Aufsehen zu erregen, ausführbar war, ging sie hinunter, um John aufzusuchen und mit ihm zu beraten. Zu ihrer unangenehmen Ueberraschung erfuhr sie, er habe spät am Abend noch den Auftrag erhalten, am andern Morgen ein Schreiben des Barons zum Squire Mosby nach Mosbyhouse zu tragen und sich bereits vor einer Stunde auf den Weg gemacht.

„Da kann John vor mittag noch nicht zurück sein,“ überlegte sie, „und um zwölf Uhr fährt Euthbert fort. Was nun?“

Wieder ging sie alle Möglichkeiten durch und wieder konnte sie zu keinem Entschlusse kommen. Als sie Miß Edith ankleidete, wallte es plötzlich wie heißes Mitleid in ihrem Herzen auf; war ihre junge Herrin nicht gleich ihr ein beklagenswerthes und noch viel schuldloseres Opfer jenes grundsapflosen Bösewichts? Es war ihr, als müsse sie vor ihr aufs Knie sinken, ihr alles bekennen und sie warnen vor dem zu ihren Füßen gährenden, unter Blumen verborgenen Abgrund, da traf sie ein kalter forschender Blick ihrer Herrin und wie einen Eisstrom fühlte sie es durch ihre Adern rinnen.

„Sie glaubt mir doch nicht, sie hält mich für eine Heuchlerin und Diebin,“ murmelte sie, „und auch der Lord wird mich nicht anhören.“

Dem versuchte sie zu dem Baron zu gelangen, es war jedoch nicht möglich, da er in Begleitung von Mr. Herbert mit zwei soeben angelangten Architekten einen Teil des Schlosses in Augenschein nahm. Sie dachte jetzt sogar daran, Sir Frederic, der ja ohnehin schon Verdacht gegen Herbert geschöpft hatte, zum Vertrauten zu machen, der war jedoch auf die Hühnerjagd gegangen.

„Es soll heute nicht sein, vielleicht ist's besser so, seinem Schicksal und meiner Rache entrinnt er doch nicht!“ seufzte sie, und unwillkürlich empfand sie eine Erleichterung durch diesen Ausschub; trotz allen Hasses fühlte sie sich doch noch nicht frei von dem Bann, den Mr. Herberts dämonische Augen auf sie ausübten, und sie floh seine Nähe.

Die Zeit verstrich. Punkt zwölf Uhr fuhr der Wagen vor, der Mr. Herbert nach der Station bringen sollte; der Hausherr begleitete seinen Gast bis an den Schlag und verabschiedete sich freundlich und höflich von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Winterfahrplan.

Giltig vom 1. Oktober 1886 ab.

Table with 12 columns representing stations and 12 rows representing train services. The stations listed are: 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32. The table contains numerical data representing departure and arrival times for various train services.

Die Fahrzeiten rechts von den Stationsnamen sind von unten nach oben zu lesen.

